Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Lansburgh, Alfred: Neubefestigung der deutschen Valuta?

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Visual Library

Dann kommt aber auch der Zeitpunkt, wo eine Fortsetzung der Friedensvertragsleistungen zur Unmöglichkeit wird. Das eigene Interesse weist also, wie oben bereits bemerkt, die Gegner auf eine grundsätzliche Revision des Friedensvertrages, wenn die Franzosen auch noch in ihrem übermütigen Siegergefühle glauben, zugleich die Wirtschaft der Welt und das Deutsche Reich auf Grund papierner Verpflichtungen endlos vergewaltigen sowie restlose Wiedergutmachung durchsetzen zu können.

Es wird die vornehmste deutsche Aufgabe sein, die Erkenntnis der Unmöglichkeiten des Friedensvertrages allgemein zu machen, und auf die notwendige Revision zu drängen, ein Verlangen, dem sich auf die Dauer kein Einsichtiger auch unter den Feinden wird entziehen können.

Neubefestigung der deutschen Valuta?

Von Alfred Lansburgh

Die deutsche Reichsmark ist Ende Mai auf dem Weltmarkt mit etwa 2½ amerikanischen Cents oder annähernd 15 schweizerischen Centimes bewertet worden. Ein kläglicher Tiefstand, und dennoch eine Besserung, wie man sie noch vor ganz kurzer Zeit nicht zu erhoffen wagte. Denn Ende Januar galt die Mark kaum einen Cent und wenig mehr als 5 Centimes. Diesem Wiederansteigen des Markkurses parallel geht eine unverkennbare Besserung des deutschen Weltkredits. Die Feinde von ehedem wollen nicht nur die Kriegsentschädigung finanzieren, die ihnen Deutschland zu zahlen hat, sondern auch der inneren Wirtschaft des Landes zu Hilfe kommen. Nun hat zwar noch niemals eine pekuniäre Hilfeleistung des Auslands den völligen Niederbruch der Valuta eines finanziellb edrängten Landes verhindern oder gar eine Verdreifachung ihres Werts herbeiführen können. Denn eine Landeswährung wird nur von innen heraus ruiniert und kann auch nur von innen heraus geheilt werden, so weit dies überhaupt möglich ist Trotzdem besteht unverkennbar ein enger Zusammenhang zwischen der Auslandshilfe und der elementaren Besserung des Markkurses.

Der Wunsch, die Weltgeltung der deutschen Währung zu heben, ist allenthalben außerordentlich lebhaft. Zahlreiche Gründe wirken zusammen, um die in anderen Fragen so weit auseinanderstrebenden Länder der Entente und die maßgebenden Neutralen in diesem einen Punkte gemeinsame Sache machen zu lassen. Die einen wollen Deutschlands Kaufkraft wieder herstellen, um an ihm einen Abnehmer für ihre hochgehäuften Warenvorräte und ihre zurzeit unfreiwillig auf Lager arbeitende Industrie zu gewinnen. Die anderen wollen dem deutschen Schleuder-Ausverkauf ein Ende machen, der eine unvermeidliche Folge der Währungskatastrophe bildet und die Weltproduktion gefährdet. Wieder andere geben sich der Hoffnung hin, daß ein valutarisch gekräftigtes Deutschland seiner vertragsmäßigen Wiedergutmachungspflicht besser werde nachkommen können, als deutsche Finanzsachverständige es heute für möglich halten. Insbesondere aber, und das ist der Punkt, in dem die Interessen aller beteiligten Länder durchaus solidarisch sind, will man die enormen Massen Marknoten und Markguthaben,

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

die sich allenthalben im Auslande angehäuft haben, zu einem möglichst günstigen Kurse verwerten. Die Mark ist ja seit der Revolution das wildeste Spielpapier der Welt, und die maßgebenden Finanzkreise aller Länder wirken, je nach dem Einfluß, den sie auf ihre Regierungen ausüben dürfen, in unterschiedlicher Taktik und Stärke auf eine Politik hin, die einem günstigen Ausgang ihrer Valutaspekulation die Wege ebnet.

Aber man muß zwischen Absicht und Gelingen unterscheiden. Nur der Anstoß zur Besserung des Markkurses ist vom Auslande her erfolgt; allerdings mit solcher Stärke und Planmäßigkeit, daß amerikanische Bankiers ihren deutschen Freunden den kommenden Aufschwung der Mark schon vor Monaten mit aller Bestimmtheit vorhersagen konnten. Daß dieser spekulative Versuch aber auch Erfolg gehabt hat, ist nur deshalb möglich gewesen, weil er von innen her, von der valutarischen Lage Deutschlands aus, unterstützt worden ist. Keine Macht der Welt würde heute imstande sein, dem russischen Sowjet-Rubel eine irgend nennenswerte Weltgeltung zurückzugeben, weil seine Entwertung eine organische, tief im russischen Geldwesen wurzelnde ist. Das deutsche Geld dagegen ist auch im Januar, zur Zeit seines niedrigsten Weltpreises, erheblich besser gewesen als sein Ruf. Die Mark hat sich im Inland auch damals noch eine Kaufkraft bewahrt, die doppelt und dreimal so groß war wie die Kaufkraft des einen Cent oder der 5 Centimes, die man im Ausland für sie zahlte. Panischer Schrecken und Steuerflucht haben im Januar das deutsche Kapital zu kopflosen Pfund- und Dollarkäufen veranlaßt und den Markkurs auf dem Weltmarkt weit unter sein natürliches, dem Grade der deutschen Inflation entsprechendes Verhältnis zu den fremden Währungen heruntergedrückt. Auf diese Übertreibung mußte, sofern die deutsche Notenpresse nicht geradezu mit russischer oder polnischer Geschwindigkeit arbeitete und die Währung von innen aushöhlte, früher oder später eine Reaktion folgen. Nur weil dies der Fall war, das heißt die wirkliche Kaufkraft der Mark erheblich über ihrem Weltpreise lag, sind die Bestrebungen des Auslands, den Börsenkurs der Mark aus politischen, wirtschaftlichen und spekulativen Gründen zu steigern, von so außerordentlichem Erfolg gewesen.

Damit hat das Ausland uns einmal insofern einen Dienst erwiesen, als es das tief gesunkene wirtschaftliche Ansehen Deutschlands in der Welt neu gestärkt hat. Vor allem aber hat es uns damit eine sehr nützliche währungspolitische Lektion erteilt. Nicht nur in Laienkreisen, sondern auch in den Kreisen der Bankwelt und der zünftigen Volkswirtschaft ist lange Zeit die Ansicht weit verbreitet gewesen, die Entwertung des deutschen Geldes sei eine isolierte Erscheinung, gewissermaßen eine lokale Erkrankung am deutschen Wirtschaftskörper, die man zu gegebener Zeit durch eine energische Therapie werde heilen können. Man brauche nur die Ursache der Krankheit, nämlich das Übermaß der papiernen Geldzeichen zu beseitigen, mit denen Deutschland überschwemmt worden ist, um den inneren und äußeren Wert der Mark wieder auf den Stand zu heben, den sie vor dem Kriege eingenommen hat. Diese Ansicht ist durch die jüngsten Vorgänge gründlich ad absurdum geführt worden. Es hat sich bei der Erholung der deutschen Mark von einem Fünfundzwanzigstel ihres alten Goldpari auf etwa ein Achtel desselben deutlich herausgestellt, daß die Valuta eines Landes kein isoliertes Organ ist, an dem man herumkurieren kann, ohne das allgemeine Wohlbefinden in Mitleidenschaft zu ziehen, sondern daß sie das Herz des Wirtschaftslebens

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

bildet, und daß jede Veränderung, der man sie unterwirft, Handel und Wandel im ganzen Lande außerordentlich beeinflußt. Die Besserung des Markkurses auf dem Weltmarkt hat überaus ernste Begleiterscheinungen mit sich gebracht, die sich schnell zu einer scharfen Krisis ausgewachsen haben.

Wir brauchen bei den Einzelheiten dieser Krisis und ihren mannigfachen Erscheinungsformen nicht zu verweilen. Es genügt zu wissen, daß sie ihren Ausgang bei der Valutabesserung und der dadurch verursachten Verschiebung zwischen Einfuhr und Ausfuhr genommen hat. Dabei ist es nur der Außenwert der Mark, bei dem eine Veränderung eingetreten ist. Ihr Innenwert, die Kaufkraft der Mark in Deutschland selbst, hat keine wahrnehmbare Verbesserung erfahren. Die Löhne haben sich gar nicht, die heimischen Rohstoffe und Lebensmittel nur insoweit verbilligt, als sie dem unmittelbaren Druck der ausländischen Konkurrenz ausgesetzt sind. Lediglich die verhältnismäßig schmale Peripherie, die Außenhandelswirtschaft, spürt bisher die Wirkungen der veränderten Weltgeltung unserer Währung. Das große Zentrum, die Binnenwirtschaft, ist noch kaum davon berührt. Wenn nichtsdestoweniger eine regelrechte Krisis mit Konsumeinschränkung, Produktionsrückgang, Schließung zahlreicher Betriebe und zunehmender Arbeitslosigkeit festgestellt werden muß, so läßt das einen Rückschluß auf die Erschütterungen zu, denen das deutsche Wirtschaftsleben ausgesetzt wäre, wenn nicht nur die Außengeltung, sondern auch der Binnenwert der Mark sich nennenswert heben würde. Von welchen Folgen gar eine völlige restitutio in integrum, das heißt eine Wertsteigerung begleitet sein würde, die nicht bei einem Achtel des Vorkriegswerts Halt macht, sondern sich bis zur Wiedererreichung des vollen alten Goldpari fortsetzt, das auszudenken übersteigt fast unser Vorstellungsvermögen. Es würde zu einer wirtschaftlichen Katastrophe niemals dagewesenen Umfangs und zu einer vollständigen innerpolitischen Zersetzung kommen. Tatsächlich ist es im ganzen Verlauf der Weltgeschichte noch niemals gelungen, eine Währung, deren Entwertung so weit fortgeschritten war, wie jetzt in Deutschland, wieder auf ihren alten Stand zu heben.

Eine Sanierungsaktion großen Stils muß also aus dem Währungsprogramm der deutschen Regierung ohne weiteres ausscheiden. Aber eine andere Frage ist es, ob der gegenwärtige Moment, in dem eine gewisse Übereinstimmung zwischen Außenwert und Innenwert der Mark konstatiert werden kann, nicht dazu benutzt werden sollte, die deutsche Währung auf der neuen Basis von einem Achtel oder einem Zehntel ihrer alten Goldparität neu zu befestigen. Denn so unheilvoll auch die Wirkungen des jähen Valutaverfalls in wirtschaftlicher, sozialer, ethischer und sogar politischer Beziehung sind, noch ungleich verhängnisvoller würde ein Andauern der Schwankungen sein, welche die Mark im letzten halben Jahre durchgemacht hat. So lange die Rechnungseinheit eines Landes keinem festen Wert entspricht, sondern ein Zahlungsmittel mit ständig wechselnder, nicht konkret zu ermittelnder Zahlkraft, gewissermaßen ein Gefäß mit unbekanntem Inhalt ist, so lange ist jede kaufmännische Kalkulation, jede Konstanz der Preise und Löhne und infolgedessen auch jede innerpolitische Beruhigung ausgeschlossen. Der Währungsverfall als solcher ist im Grunde nur eine soziale Krisis; er nimmt ohne Rücksicht auf die bestehenden Rechtsverhältnisse und auf die Tradition eine Neuverteilung aller Einkommen und Vermögen vor, bereichert den Inhaber bestimmter Realwerte

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

und den geschickten Kaufmann, der die Währungsdifferenzen auszunutzen versteht, und enteignet den Inhaber aller Kapital- beziehungsweise Rentenansprüche, den Lohnempfänger und den Beamten. Die andauernden Schwankungen der Währung dagegen bewirken, daß es bei dem einmaligen sozialen Unrecht nicht sein Bewenden hat, sondern daß ein Unrecht immer auf das andere folgt, eine Enteignung immer von einer anderen abgelöst wird, sodaß das Wirtschaftsleben nicht zur Ruhe kommt, eine ehrliche Nutzen- und Kostenberechnung unmöglich wird, und der ganze Verkehr sich schließlich auf Spekulation, Übervorteilung und nacktem Schwindel aufbaut. Auch jeder Kredit wird unmöglich, wenn kein Darlehnsgeber weiß, ob die Mark, in der er seine Forderung später zurückerhält, auch nur annähernd der Mark entsprechen wird, die er dem Schuldner heute zahlt.

Deshalb wäre für Deutschlands wirtschaftlichen Wiederaufbau schon viel gewonnen, wenn es gelingen würde, der Mark wieder zu einem festen, unabänderlichen Wertverhältnis zum Golde zu verhelfen, auch wenn dies Verhältnis nur dem heutigen Weltwert der Mark entspräche. Mit einer Papiermark, die auf einem Achtel des Wertes der alten Goldmark verankert ist, läßt sich wirtschaften, mit einer Mark, die zwischen einem Viertel und einem Dreißigstel des alten Goldwertes hin- und herschwankt, nicht. Die Frage ist nur, ob die Neubefestigung der Mark heute praktisch durchführbar ist. Dabei muß sorgfältig zwischen der technischen und der finanzpolitischen Durchführbarkeit unterschieden werden.

Technisch ist es ohne weiteres möglich, die Mark auf demjenigen Stande zu befestigen, der ihrer inneren Kaufkraft, also ihrem derzeitigen Werte im Lande selbst, entspricht. Mit Hilfe einer geschickten Devisenpolitik, wie sie die Reichsbank gerade während der letzten Zeit betrieben hat, lassen sich mühelos hinreichende Auslandsguthaben und Goldbestände ansammeln, um den Weltpreis der Mark auf dem neuen Pari festzuhalten, sofern dieses Pari nicht willkürlich gewählt, sondern dem gegebenen Preisniveau im Lande angepaßt ist. Der Außenhandel und der Weltpreis erfüllen dann genau wie früher ihre Aufgabe, den Weltwert der Mark nur innerhalb ganz enger Grenzen, der sogenannten Goldpunkte, um das neue Pari herumpendeln zu lassen. Dabei würde Deutschland hinsichtlich seiner Währung weder von der Arbeitsintensität im Inlande noch von der Kreditwilligkeit im Auslande abhängen, denn in einem Lande mit gesunder, auf fester Goldbasis beruhender Währung regulieren sich die Wechselkurse ganz automatisch mit Hilfe des Verhältnisses zwischen Inlandspreis und Weltpreis.

Anders aber verhält es sich mit der finanzpolitischen Möglichkeit der Währungsbefestigung. Die erste und unerläßliche Vorbedingung für jede wie immer geartete Geldreform ist die Stillegung der Notenpresse. Hat man einmal den Stand der Kaufkraft des Geldes im Lande ermittelt und die Weltgeltung der Landeswährung hierauf eingestellt, so darf keine willkürliche Vermehrung der Geldmenge die Kaufkraft verringern und das Verhältnis zum Golde wieder verschieben. Das ist aber unausbleiblich, wenn die Notenpresse in der bisherigen Weise jeden ungedeckten Posten im Reichshaushalt mit ihren Papiermassen ausgleicht. Denn wenn auch die wirtschaftlichen Zusammenhänge, die bald schnell, bald langsam zu einer Verringerung der Kaufkraft des Geldes und zur Währungsverschlechterung führen, ziemlich kompliziert und im Detail nicht immer zu erkennen sind, so ist der Ausgangspunkt, der eigentliche Anstoß doch einzig und allein in der Inflation,

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

im Übermaß des Papiergeldumlaufs, zu erblicken. Setzt diese Inflation sich fort, so kann keine Konsolidierung der Währung verhindern, daß die Mark nach ganz kurzer Zeit eine neue innere Entwertung und ein neues Disagio auf dem Weltmarkt erleidet, dem dann keine noch so hohe Gold- und Devisenreserve entgegenzuwirken vermag. Denn die unausbleibliche Steigerung des inländischen Preisniveaus gestaltet dann die Zahlungsbilanz passiv und treibt Gold und Devisen aus dem Lande.

Die Stillegung der Notenpresse steht aber, wie die Dinge heute in Deutschland liegen, nicht im freien Belieben der Regierung. Der Wunsch, die Papierflut zu bannen, ist bei allen Einsichtigen längst lebendig, aber seiner Erfüllung steht der uferlose Geldbedarf des Reichs und sein Verhältnis zur Steuer- und Anleihekraft der Bevölkerung im Wege. Auf allen Gebieten sind Begehrlichkeiten geweckt, die sich mit den üblichen Mitteln einer gesunden Finanzpolitik nicht befriedigen lassen und immer wieder zur Ausgabe von Kunstgeld führen. Es ist sehr zu bezweifeln, ob die Einnahmen des Reichs sich in absehbarer Zeit so werden steigern lassen, daß die übertriebenen Aufwendungen für soziale, kulturelle und organisatorische Zwecke daraus bestritten werden können, selbst wenn das Damoklesschwert der Kriegsentschädigung, das über Deutschland hängt, durch die geplante internationale Hilfsaktion am Niederfallen gehindert wird. Da nicht zu erwarten ist, daß die Reichseinnahmen sich bis zur Höhe des Revolutionsbudgets werden steigern lassen, so müßte die Anpassung von der anderen Seite, von den Ausgaben her, erfolgen. Die verschwenderische Wirtschaft müßte durch eine an Deutschlands Notlage angepaßte Politik der Sparsamkeit ersetzt werden, jedes kostspielige Experiment — hierher gehört auch das utopische Sozialisierungsprogramm — müßte unterbleiben. Man hat im monarchistischen Deutschland früher oft über das republikanische Frankreich gespottet, dessen Etat gelegentlich das Gehalt für den Gouverneur einer Insel enthielt, die überhaupt nicht existierte. Im neuen Deutschland sind zahlreiche Reichsämter geschaffen worden, die sich von dem Amt jenes Inselverwalters nur dadurch unvorteilhaft unterscheiden, daß ihre Beamten glauben, für ihr Gehalt auch arbeiten zu müssen, und die nun eine Tätigkeit entfalten, die darauf hinausläuft, dem Rad der natürlichen wirtschaftlichen Entwicklung in die Speichen zu fallen. Das ist ein Weg, der nicht zur Wiedergeburt, sondern zum Bankerott führt.

So lange keine gesunde Finanzpolitik getrieben, so lange nicht insbesondere die größere Hälfte der an eine falsche Regierungsmaxime verschwendeten menschlichen Kräfte einer nützlichen privatwirtschaftlichen Arbeit zugeführt, dadurch der Reichsetat entlastet und die Erwerbskraft der Bevölkerung entsprechend erhöht wird, so lange hat es keinen Zweck, an eine Befestigung der deutschen Währung heranzugehen, so leicht diese auch technisch durchzuführen wäre. Die Währung würde sich von innen heraus immer wieder verschlechtern und schon nach kurzer Zeit eine neue Reform nötig machen. Wir dürfen keine Politik treiben, die uns politisch von den Girondisten zu den Jakobinern und wirtschaftlich von der Geldnote zu den Assignaten treibt. Von der Wiederkehr einer vernunftgemäßen Wirtschaftspolitik hängt es ab, wann die Zeit für die Inangriffnahme einer Befestigung des deutschen Geldwesens auf neuer Grundlage gekommen sein wird.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG